

Regentage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regentage

Von Lachesis

Ja — sie haben ihre feinen Stimmungen, diese graublauen Regennachmittage, wenn das monotone Wasserrieseln trübe Erinnerungen weckt, denen man gerne entkommt, in dem man aus dem Hause geht und mit anderen Gasternden über die immerhin belebten Straßen eilt, wo der warme, gelbe Lichtschein der Laternen und Schaufensterlampen beruhigend wirkt. Es ist wohl jeder Regentag traurig für jene Menschen, die gerade wieder einmal aus dem Traum von der Liebe zur Wirklichkeit erwacht sind. Und so war es auch mit Hugo, der an diesem Nachmittage in sich gefehrt und mit hochgestelltem Fragen durch die feuchten Straßen ging. Unter seinem schützenden Regenschirm stellte er allerhand philosophische Betrachtungen über die Vergänglichkeit der Liebe an, als ihn zwei apart behandschuhte Händchen aus der Höhe seiner Philosophie etwas unsanft zur Erde niederzogen.

Das kam nämlich so. Die kleine Maria trug als gehorsame Dienerin der Despotin Mode sehr hohe Stöckelschuhe und war über den regennassen Asphalt gegelitten. Im Stürzen klammerte sie sich an das Zunächststehende und hatte die Wahl zwischen einem Laternenpfahl und Hugo. Mit weiblichem Instinkt verschmähte sie es, an dem gleichmütigen Laternenpfahl Halt zu suchen und griff daher entschlossen nach Hugo, an dessen Ueberrock sie sich festhielt und wieder aufrichtete. Hugo sah nicht gerade geistreich aus, faßte sich aber rasch und zog höflich den Hut ab, indem er gebannt in das kleine Puppengesichtchen der jungen Dame starrte. Die reizende Maria lächelte, putzte ganz überflüssigerweise ihr elegantes Kostüm ab und ging mit geflüstertem Dank und leichtem Gruß weiter. Ob nun Hugo in rein altruistischer Aufwallung ihr zu folgen beschloß, da er befürchtete, daß ihre gefahrvoll hohen Stöckel sie wieder zu Fall bringen könnten oder ob sie ihm so gut gefiel, daß er ihre nähere Bekanntschaft wünschte, entzieht sich der Beurteilung eines Dritten. Er verfolgte die kleine Maria bis zu einem dunkeln Seitengäßchen und trat endlich beherzt an ihre Seite.

„Haben sich gnädiges Fräulein bereits von dem Schreck erholt?“

Sie blieb stehen, wandte ihm ihr süßes Antlitz zu, das eine gutmütige Laterne bestrahlte und erwiderte freundlich:

„Vollkommen, mein Herr!“

Ihre hohe Vogelftimme entzückte ihn. Wie reizend müßte es sein, sie lachen zu hören und er gab seiner Ansprache eine humoristische Wendung, die auch die gewünschte Wirkung erzielte. Die kleine Maria lachte reizend und zeigte dabei pikante Grübchen. Seine devote Bitte, sie begleiten zu dürfen, gewährte sie ohne Ziererei. In angeregtem Gespräch kamen sie vor ein vornehmes Haus, an dessen Portal sie stehen blieb und Hugo abschiednehmend die kleine Hand reichte. Er küßte diese hübsche Hand sehr lange und andächtig und bat Maria um ein Wiedersehen.

Sie lachte hellauf. „Nein, nein! Das geht auf keinen Fall, was würde mein Mann dazu sagen?!“

Etwas ernüchtert richtete er sich auf. „Sie sind — verheiratet?“

„Gewiß!“, erwiderte sie leichtthin und ihr Lächeln erschien ihm nun noch pikanter. Nur mit Mühe gelang es ihm, seine Betroffenheit zu verbergen. Sie bemerkte es und legte ihre Hand temperamentvoll auf seinen Arm.

„Seien Sie doch nicht so schwerfällig! Das war heute ein ganz reizender Nachmittage. Ich werde jetzt an jedem Regennachmittage an den heutigen denken. Und damit auf Nimmerwiedersehen! Und wenn Sie mich doch einmal in dieser großen Stadt wiederfinden, dann bitte um Discretion! Sie wissen ja, mein Mann!...“

Damit verschwand sie lächelnd im Fluß. Er stand noch lange in der nebeligen Straße und die grauen Wolken seiner pessimistischen Philosophie verdichteten sich immer mehr.

Die kleine Maria aber warf oben in ihrem lauschigen Boudoir die regenfeuchte Jacke ab und sprang mit lustigem Gezwickel auf die Kniee ihres Gatten, der, mit der Zeitung vor den kurzichtigen Augen, am Kamin saß.

„Du — Kolschen, weißt Du — Regennachmittage haben so merkwürdige Stimmungen, findest Du nicht. Man ist zu allerhand Streichen aufgelegt...“

Ueber die Zeitung hinweg brumnte er ein ahnungsloses: „Hm, ja, mein Schatz.“

Verfinstert in Trübsinn Du, legt Deine Stirne sich in Falten,
Humor und Wisz wird Dir den dicksten Nebel spalten.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter“

auf Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Gest. genaue und deutliche Adresse)

FEIN UND MILD

HABANA

PREIS FR. 1.-

TABACS SUPERIEURS

EDUARD EICHENBERGER Söhne

BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

PRO PRA